

# Ein Wunsch für das Jahr 1989 : vom schlechten politischen Stil

Autor(en): **Daguet, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **68 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340702>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom schlechten politischen Stil

Von André Daguët, leitender Zentralsekretär SPS

Schlechter politischer Stil. Dienstag, 5. Dezember 1988. Vorabend der Wahl von Elisabeth Kopp als Vizepräsidentin des Bundesrates. Die SP-Fraktion beschliesst Stimmfreigabe und verzichtet auf die Unterzeichnung eines gemeinsamen Wahlvorschlages. Die FDP hält mit ihrer Reaktion nicht lange zurück. Sie wirft der SP schlechten politischen Stil und das Fehlen politischer Kultur vor. Frau Kopp wird am nächsten Tag mit einem erstaunlich guten Resultat gewählt. Die bürgerlichen Reihen sind – offensichtlich unter dem Eindruck linker-grüner Distanznahme – dichter zusammengerückt. Zwei Tage später wird publik, dass Elisabeth Kopp persönlich Hans W. Kopp den Tip über eine mögliche Verwicklung der Shakarchi AG in die Libanon-Connection zugespielt hat. Die Situation spitzt sich zu. Elisabeth Kopp bleibt nur noch der Rücktritt. Am Montag früh, nur gerade fünf Tage nach ihrer Wahl, ist es soweit. Sie habe zwar weder rechtlich noch moralisch Verwerfliches gemacht – und trotzdem zieht die Magistratin die Konsequenzen.

Schlechter politischer Stil. Zurück zum 5. Dezember 1988. Vorabend der Wahl von Elisabeth Kopp. Der prominente FDP-Fraktionspräsident Ulrich Bremi, voll darauf bedacht, Elisabeth Kopp aus der Schusslinie zu nehmen und ihre Wahl in der Vereinigten Bundesversammlung abzusichern, verbreitet eine vom Tessiner Staatsanwalt und von seiten der Bankenkommission angeblich bestätigte Information, gegen die Shakarchi AG laufe kein Untersuchungsverfahren und es werde auch in der Zukunft zu keinem solchen Verfahren

kommen. Bremis Statement erfolgt genau zu dem Zeitpunkt, als die FDP der SP schlechten politischen Stil vorwirft. Die Erklärung verfängt. Frau Kopps Wahl geht reibungslos über die Bühne. Doch schon vierundzwanzig Stunden später wird klar, dass es der sonst so unbescholtene FDP-Spitzenmann mit der Wahrheit doch nicht ganz so genau genommen hat. Was soll's. Den Zweck hat es zumindest erfüllt. Und mehr als ein Missverständnis soll es auch nicht gewesen sein.

Schlechter politischer Stil. Am 24. Dezember wartet die welsche Zeitung «Le Matin» mit weiteren News zum Fall Kopp und zur Shakarchi AG auf. Bundesanwalt Rudolf Gerber, direkt der EJPD-Chefin unterstellt, soll es am 11. Oktober abgelehnt haben, ein Ermittlungsverfahren gegen die Shakarchi AG wegen Verwicklung in die Drogengeldwäscherei zu eröffnen. Am 18. November 1988 verlangt die SP-Fraktion von Elisabeth Kopp, in Sachen Geldwäscherei in den Ausstand zu treten. Prompte Antwort der Justizministerin: Es hätte bis heute keinerlei Grund gegeben, in den Ausstand zu treten. Das ist alles. Basta!

Schlechter politischer Stil der SP? Fehlen politischer Kultur? Es ist gar nicht so unnützlich, solche Vorwürfe aus freisinniger Küche zu bekommen. Zumindest rufen sie die politischen Realitäten im helvetischen Politsystem wieder einmal deutlich in Erinnerung. Die SP hat im Verlaufe eines Jahrhunderts sehr viel zur politischen Integration beigetragen, nicht immer nur aus eitler Freude am gut-eidgenössischen Kompromiss, aber vielfach im Bewusstsein, dass nur auf diesem Wege Fort-

schritte – oft auch nur sehr kleine – erreicht werden konnten.

Solche Integrationsschritte sind – im Rückblick – aber nur allzuoft einseitige Vorleistungen der SP gegenüber den Bürgerlichen geblieben. Das wird immer dann manifest, wenn die SP – politisch zu Recht – aus dem Regierungsparteienkarussell ausschert. Und damit wird auch klar, was es mit dem Vorwurf der fehlenden politischen Kultur auf sich hat. Schlechter politischer Stil ist kein objektiver Tatbestand. Der Vorwurf ereilt die SP nämlich immer nur dann, wenn sie die bürgerlichen Spielregeln nicht mehr zu akzeptieren bereit ist. Der Vorwurf soll sozialdemokratisches Selbstbewusstsein strafen.

Und deshalb kann ich mir für das neue Jahr nur wünschen, dass wir den nach FDP-Lesart schlechten politischen Stil wieder vermehrt pflegen. Als Ausdruck eines wieder erwachenden politischen Bewusstseins. Das ist zum Glück nicht nach bürgerlichem Geschmack. Aber es ist dringend notwendig, wenn Politik Zukunft haben soll. Das ist gut für uns und für die Zukunft unserer Gesellschaft. Eine falsch verstandene Konkordanzpolitik führt nur in die Sackgasse. Und wenn uns die Bürgerlichen auch im neuen Jahr wieder einmal fehlende politische Kultur vorwerfen, dann dürfen wir wenigstens stolz darüber sein, dass die Ungereimtheiten in der Tätigkeit von Frau Kopp und der Herren Bremi und Gerber nicht auf unserem Mist gewachsen sind. Zum Glück haben wir noch einen anderen politischen Stil!

\* Dieser Beitrag wurde vor dem «zweiten» Rücktritt von Elisabeth Kopp geschrieben